

Herbert Wiesner, Lesezeichen Frühjahr 1981:

.....
Johann Friedrich Geist, der Verfasser des mit Recht gerühmten ›Passagen‹-Buches (inzwischen in 3. Auflage im Prestel-Verlag) und sein Koautor Klaus Kürvers haben schon mit diesem ersten Band ein Exempel statuiert: Ihre reich illustrierte Sozialgeschichte des Mietshauses ist kein Bilderbuch zum Blättern, dafür aber ein Werk streng wissenschaftlicher Quellenforschung, das von der ersten bis zur letzten Seite ohne bereits vorhandene Spezialkenntnisse mit großem Gewinn zu lesen, wirklich zu lesen ist. Man muß nur bereit sein, sich auf das Thema, das weit in die Literaturgeschichte hineinragt, einzulassen. Es gehört zum Glück auch nicht in den Koffer, den man noch in Berlin hat; man kann es in jeder Großstadt aus- und anpacken.

Berliner Mieterzeitung, Februar 1981:

.....
Wohlthuend steht dieses Werk im Kontrast zu den bereits vorliegenden Untersuchungen, die entweder „leblose Kunst- und Baugeschichten“ oder „in Bezug auf die allgemeine Wohnungsnot völlig abgehobene Ideengeschichte bürgerlicher Reformvorhaben“ sind.
Eine Pflichtlektüre für jeden Architekten und Stadtplaner, aber auch ein für den Mieter wertvolles und lesbares Werk.

TAZ, 19.3.1981:

.....
Nach mehrjährigen Studien erschien Ende letzten Jahres ein gewaltiges Buch: "Das Berliner Mietshaus 1740 - 1862", eine dokumentarische Geschichte der "von Wülcknitzschen Familienhäuser" vor dem Hamburger Tor, der Proletarisierung des Berliner Nordens und der Stadt im Übergang von der Residenz zur Metropole. Das Buch, das seinen wissenschaftlichen Charakter nicht zu scheuen braucht, ist in einer Art geschrieben, mit der auch Leser etwas anfangen können, die Schwierigkeiten haben mit längeren Texten.

.....

....

In einer vorher auf diese Art noch nicht präsentierten Materialfülle — die Verfasser hatten auch Zugang zu Ost-Berliner Archiven — wird die baugeschichtliche Entwicklung der Stadt dokumentiert und einer Bewohner- und Wirkungsgeschichte gegenübergestellt. Bereits das dokumentarische Material vermittelt im Gegensatz zu sonst üblichen Darstellungen der Zeit nicht Trauer und Resignation, sondern eher das Bewußtsein von keineswegs notwendigen Entbehrungen.

....

Thomas Schleper, Kritische Berichte 3/1982:

....

Die minutiöse und zugleich weit ausholende Präsentationspraxis gründet wohl in dem Versuch, der exemplarischen Verstehensweise der Mietshausgeschichte auch text- und bilddidaktisch zu entsprechen. Fast durchweg ist dem Haupttext aus Dokumentencollagen und Kommentar am Buchrand ein Nebentext von einem Drittel Seitenbreite beigegeben. Er darf als übergeordnet gelten, insofern damit die Mietskasernen und die Stadtgeschichte um sie herum mit der longue durée des Übergangs zum Kapitalismus verknüpft werden; er ist beigeordnet, insofern Zitate des Haupttextes weiter ausgeführt, Beispiele für parallele Entwicklungen in anderen Städten gegeben oder mittels Plänen, Aufzissen, fotografischer Dokumentation, Illustrationen der zeitgenössischen Presse und sozialkritischer bzw. satirischer Graphiken von Hosemann, Katzler und Dörbeck das frühproletarische Alltagsleben veranschaulicht wird. Grund- oder zusätzliche Ausführungen, wie Begriffserklärungen (z.B. zur Kraut- und Knollenfäule der als Hauptnahrungsmittel dienenden Kartoffel), technische Beschreibungen (z.B. zum Cupol-Ofen oder zum Funktionsprinzip der Webstühle) und Kurzbiographien, assistieren handbuchartig. Bei diesem Service mag der Leser — stets seine Geduld vorausgesetzt — in diesem Buche neugierig blättern und sich vorstellen, er besuche eine gut präparierte Simultanausstellung: die Stoffdarbietung ist üppig, ohne daß ihre sukzessiv-deduktive Erschließung erzwungen würde; der rote Faden, der durch das Labyrinth der Sachlage führt, ist keine unverzweigte Schnur. Der Leser könnte seinen Vorkenntnissen und Vorlieben entsprechend Nebenarme verfolgen, auch Abkürzungen nehmen, zum Haupttext also querlesen: ihn erwartete — didaktisch gesprochen — kein diktatorischer Frontalunterricht, sondern eine dialogische Situation, die Eigeninitiativen herausfordert. Gegen Orientierungslosigkeit wäre er durch Rückblenden und Ausblicke zu Beginn jeden Hauptabschnittes, sozusagen den groben Fahrplan für Exkursionen, versichert.

Doch diesem Buche und seinem durch das Volumen mitformulierten Anspruch geht es wie den schon nicht mehr so neuen Ausstellungsprojekten⁵: mit aktuellen bzw. aktualisierten Inhalten und variierten Präsentationsformen ist das Vermittlungsproblem längst nicht gelöst. In diesem Sinne lassen sich auch die vorgeblich antiautoritären Wendungen der Autoren kritisieren. Das Argument, man habe die inhaltliche Argumentation „zum Teil in die Montage der Dokumente, in die Gegenüberstellung der unterschiedlichen Positionen“ wandern lassen, „wodurch der Leser in die Lage versetzt wird, selber zu urteilen“ (S. 27), übergeht, daß schon die Auswahl und Anordnung der Quellen einer vorgängigen Interpretation entspringt, die, um den Nachvollzug zu erleichtern, zu Zusammenfassungen und bündelnden Einschätzungen hätte weitergetrieben werden können. Der sich alternativ verstehende Verzicht auf „komprimierte Analysen“ (S. 27), die nur wenigen zugänglich sein würden, ist über weite Strecken zum Freibrief professioneller Dokumentenversessenheit geraten. So führt der an sich begrüßenswerte Materialreichtum den bedenklichen Nachteil mit sich, mittels Masse Massen vorab abzuschrecken, denen doch als Betroffenen die Dokumentation gewidmet war. Dürfte das Mietshausbuch auch zum wissenschaftlichen Grundlagenwerk avancieren, die Publikumswirksamkeit des Passagenbuches⁶ wird es kaum erreichen.

Mechthild Rausch, Bayrisches Fernsehen 10.5.1981:

....

Die Autoren stützen sich u.a. auf umfangreiches Archivmaterial, z.B. auf Akten der Armendirektion, der Polizei, des Gerichts. Sämtliche Quellen werden ausführlich zitiert. Diese Methode fördert zwar nicht gerade die Übersichtlichkeit, dafür setzt sie den Leser in stand, die Voraussetzungen der Argumentation zu prüfen und sich ein eigenes Urteil zu bilden. Entgegen dem äußeren Anschein ist das voluminöse Werk ein zugängliches und unterhaltsames Buch.

....

Wolfgang Pehnt, Süddeutsche Zeitung 6.7.1981:

....

Mit den fünf Gebäuden vor dem Hamburger Tor beschäftigten sich zwei Berliner Autoren, Johann Friedrich Geist und Klaus Kürvers, in einem großformatigen Band von nicht weniger als 544 eng bedruckten Seiten. Objekt und Umfang der Studie stehen in einer abenteuerlichen Proportion, die dennoch nicht ein Mißverhältnis gescholten werden darf. Denn diese monumentale Untersuchung ist nicht nur die Biographie einiger weniger Baulichkeiten, die bar jeder im herkömmlichen Sinne kunstgeschichtlichen Bedeutung sind. Sie ist zugleich eine Geschichte des Berliner Mietshauses. Der Architekt und Bauhistoriker

Geist hat den Maßstab für eine solche Publikation selbst mit seinem Buch über die Passagen gesetzt, das eine ähnliche Stofffülle ans Tageslicht gehoben und über die Baugeschichte hinaus ein Stück Gesellschafts- und Kulturgeschichte freigelegt hat. Das ist hier ein zweites Mal gelungen. Die Autoren haben um einen geographisch winzigen Punkt eine gewaltige Stoffmasse gruppiert. Die scheinbar lokalhistorische Fleißarbeit, die mit zwei weiteren Bänden zum späteren Berliner Mietwohnungsbau fortgesetzt werden soll, eröffnet eine Perspektive in die Sozialhistorie einer werdenden Weltstadt, wie sie so detailhaltig noch von niemandem getan wurde.